

Neuer Mut

Autor(en): **Beyeler, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **96 (1987)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Flüchtlings- und Schweizer Kinder begegnen sich im Lager

Zehn Tage lang gleich sein

Es wird viel von der Integration der Flüchtlinge und ihrer Familien gesprochen. Einfach ist sie nicht. Viele Hilfsorganisationen versuchen, sie auf verschiedene Arten zu fördern. Eine davon ist das Jugendrotkreuz, das diesen Sommer bereits zum wiederholten Male Lager für junge Flüchtlinge und Schweizer durchführte. Der französischsprachige Redaktor von «Actio» besuchte eine gemischte Gruppe im Waadtland. Über ein Deutschweizerlager im Neuenburger Jura berichtet anschliessend ein Teilnehmer selbst.

Von Bertrand Baumann

Initiator der Lager im Kanton Waadt ist Daniel Notter. Er ist Lehrer in Echallens und seit vielen Jahren Mitglied der Kommission Jugendrotkreuz im Waadtländischen Lehrerverein. Diese Kommission finanziert mit dem Ertrag des Mimosen-Verkaufs durch die Schulen des Kantons Behindertenerlager, die unter dem Namen «Freundschaftslager» bekannt sind. Daniel Notter hat bereits mehrmals solche Freundschaftslager durchgeführt. «Im Jahr der Jugend tauchte die Idee auf, solche Lager auch für andere benachteiligte Kinder zu organisieren, vor allem für Kinder von Asylbewerbern, und ihnen die Möglichkeit zu geben, mit Schweizer Kindern ihres Alters zusammenzutreffen, damit sie sich besser integrieren können», erzählt er. So fand 1985 ein erstes gemischtes Lager statt, das rund zehn Flüchtlings- und Schweizer Kinder zusammenbrachte und «Lager der Brüderlichkeit» getauft wurde. Der Erfolg ermutigte die Organisatoren, das Lager in den beiden folgenden Jahren zu wiederholen. Ich treffe also auf ein Unternehmen, das schon gut eingespielt ist.

Wie eine grosse Familie

Ich stosse in der Refex-Hütte am Fuss der Rochers-de-Naye zur Lagergruppe. Der Ausblick ist prächtig. Tief unten glitzert der Genfersee in der Mittagssonne. Ein Glück, dass das Wetter mitspielt: Für den Nachmittag ist der Aufstieg zu den Rochers-de-Naye geplant. Die elf Teilnehmer, vier Flüchtlinge und drei junge Französinnen, die dem Jugendrotkreuz ihrer Region an-

kennen. Der Vergleich zum eigenen Leben liegt dabei nahe: «Ich möchte nicht isoliert und von meiner Familie abgeschnitten leben wie sie», meint Yvan, der einzige Knabe unter den Schweizer Kindern.

Ein Tanz anstelle von Worten

Ausgeschlossen fühlt sich am Mittagstisch eigentlich nur einer, der Berichterstatter selber. Ich komme von draussen und dringe in diese friedliche Atmosphäre ein. Ulku, Filliz, Kyven und Sylvie, die vier Flüchtlingskinder, haben unbewusst Angst, dass meine Fragen sie in die Realität ihres Lebens, in die Ungewissheit, in die Angst zurückstossen. Wie um mich über ihr Schweigen hinwegzutösten, richten Ulku und Filliz, die beiden kurdischen Zwillingsschwestern, eine wortlose Botschaft an mich, die mehr über ihre Freude, hier zu sein, aussagt als viele Worte: Nach dem Essen beginnt Filliz ein kurdisches Lied zu summen, während ihre Schwester dazu einen traditionellen Tanz vorführt. Sie werden von ihren Kameraden angeleert und applaudiert, die früher als ich begriffen haben, was die beiden Mädchen damit ausdrücken wollen.

Besuch in einer Alpkaseri: Die Besichtigung von Sehenswürdigkeiten war Teil des Lagerprogramms.



Ulku tanzt zu einem Lied, das ihre Schwester Filliz summt.



Ungezwungene Atmosphäre während des Mittagessens vor der Refex-Hütte am Fusse der Rochers-de-Naye.



Unterwegs zu den Rochers-de-Naye. (Bilder: Liliane de Toledo)

Niedrige Kosten

Wievieviel kostet eigentlich ein solches Lager? Der Preis von 350 Franken pro Teilnehmer scheint angesichts des abwechslungsreichen Programms und der vielen Ortswechsel bescheiden: Die Teilnehmer waren bereits im Jura, in den Berner Alpen und in Küssnacht am Rigi, wo sie an einem Jugendtreffen teilgenommen haben. Überall wurden Museen und Sehenswürdigkeiten besucht.

Ein Teil der Kosten wird, wie

bereits erwähnt, aus dem Ertrag des Mimosen-Verkaufs gedeckt. Aus diesen Mitteln werden aber nicht nur Jugendlager finanziert. «Um den Preis so niedrig wie möglich zu halten, gibt es keine Wunder», stellt Daniel Notter fest. «Bei der Vorbereitung müssen wir uns an Personen halten, von denen wir annehmen dürfen, dass sie uns unterstützen.» So stellt der Rotary Club von Echallens einen Lieferwagen zur Verfügung.

Auch in bezug auf die Unter-

kunft müssen die Organisator-Beziehungen spielen lassen. In Villeneuve gelang es einem der Begleiter, der hier Lehrer und Gemeinderat ist, die kostenlose Unterkunft in der Refex-Hütte, die der Gemeinde gehört, zu erwirken. Manchmal kommt auch der Zufall zu Hilfe. Vor einigen Jahren wurde in der Grimselregion ein Behindertenerlager vom Schnee überrascht. Eines der Fahrzeuge blieb stecken, und die Gruppe musste im Hospiz um Unterkunft nachsuchen. «Der Preis belief sich auf 50 Franken pro Person, und wir mussten mit dem Geschäftsführer und dem Direktor einen günstigeren Preis aushandeln», erzählt Daniel Notter. «Sie hatten für unsere Situation und unser Unternehmen grosses Verständnis und taten ihr Möglichstes, um uns zu Friedenzustellen. Seither dürfen wir jedes Jahr zum Preis von Fr. 27.50 dort übernachten und sind bestens untergebracht und versorgt.»

Vertrauen in die Zukunft...

Am Abend sind die Kinder von der Gemeinde Villeneuve zu einem Imbiss und die Begleiter zum Aperitif eingeladen. Die Gesichter leuchten von der Anstrengung vom Nachmittag. Die 14-jährige Sylvie aus Zaire, die mit ihrer Mutter in Freiburg lebt, erzählt mir von der Schule, ihren Freunden in Freiburg und den Kameraden, die sie in den Jugendlagern kennengelernt hat und mit denen sie immer noch Briefe austauscht. Ich frage sie, was sie später werden wolle. «Hostesse oder Krankenschwester», sagt sie ohne zu zögern.

Ohne sich dessen bewusst zu sein, hat Sylvie mit dem gleichen Vertrauen in die Zukunft geantwortet, mit dem dies auch Schweizer Kinder tun würden. Das Vertrauen der Flüchtlingskinder in die Zukunft erhalten: Vielleicht ist das Integration. Daniel Notter und seine Helfer und ihre Familien sorgen mit ihrem Einsatz und ihrem Engagement jedes Jahr dafür, dass Kinder wie Ulku, Filliz, Kyven – er stammt aus dem Iran – und Sylvie wenigstens während einer kurzen Zeitspanne ihren Träumen und Hoffnungen nachhängen können, wie das für unsere Kinder in ihrem Alter selbstverständlich ist.

Kein festes Programm

Ein grosses ehemaliges Bauernhaus in typischer jurassischer Bauweise in den Freibergen sollte uns für eine Woche beherbergen. Mit dem weitläufigen Dach und seinem geräumigen Ausbau steht das Haus beinahe sinnbildlich für die offenerziehende Gemeinschaft, die wir während dieser Tage erleben dürfen. Obwohl das Lager auch für kambodschaner und Laoten ausgesprochen war, fanden sich vornehmlich Vietnamesen ein. Ob dies wohl etwas mit der den Vietnamesen oft nachgesagten guten Anpassungsfähigkeit zu tun hat? Ein Kolumbianer, fünf Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Vietnam und sechs aus der Schweiz war schliesslich unsere – ideale – Zusammensetzung.

Bei Tee und Biskuits lernten wir uns erstmals ein wenig kennen, durften wir etwas über die verschiedenen Lebensschicksale erfahren. In einem herkömmlichen Lager hätte danach eigentlich die detaillierte Orientierung über den Lagerverlauf erfolgen sollen. Doch wurde dies bewusst unterlassen. Es gab auch gar nicht viel zu erzählen. Ein

(Fortsetzung Seite 16)

SRK

**Jakob Dubs
erster SRK-Präsident**

Nach der Diskussion wurde eine fünfköpfige Exekutivkommission ernannt: Bundesrat Jakob Dubs (Präsident), Prof. Dr. iur. Alphonse Rivier (Sekretär), Bundesrat Karl Schenk, Oberfeldarzt Dr. Samuel Lehmann und Oberst Meyer aus Luzern.

General Dufour war zuerst von Henry Dunant, damals Sekretär des IKRK in Genf, gebeten worden, das Präsidium des SRK zu übernehmen, was der 78jährige indessen wegen seines Alters ablehnte. Er kümmerte sich aber noch – wie wir aus einem Brief an seine Frau vom 18. Juli 1866 wissen – um die Bildung des 44 Abgeordnete (2 pro Kanton) umfassenden Verwaltungskomitees und verblieb zeitweises Mitglied des Hilfsvereins, im Unterschied zu den vier Kollegen des Genfer Komitees. Alle fünf Herren des IKRK waren zwar Mitglied der 1864 gegründeten lokalen Genfer Rotkreuz-Sektion, waren aber inzwischen zur Auffassung gelangt, die Aufgaben von IKRK und SRK seien deutlich zu trennen. Es sei deshalb richtig,

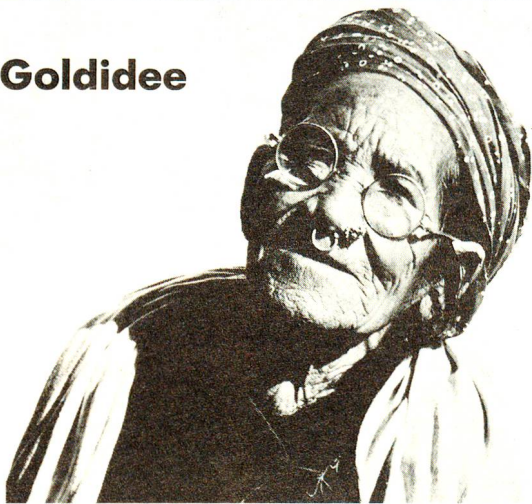
dass die IKRK-Mitglieder dem SRK nicht angehörten, ausser General Dufour, der «eine ausserordentliche Stellung einnehme» (Moynier).

**Ursprung
des Rotkreuzdienstes**

Bereits am 17. August 1866 wies SRK-Präsident Jakob Dubs in einem Schreiben an die Kantone auf das dringende Bedürfnis hin, rechtzeitig «fähige und tüchtige Krankenschwestern zu instruieren». Diese Forderung ergab sich unmittelbar aus dem Zweck des neugegründeten Vereins, nämlich der Unterstützung des Armeesaniätätsdienstes durch gebührend vorbereitete Freiwillige im Sinne Henry Dunants.

Dufour weiterhin aktiv

Im Genf nahm General Dufour bis zu seinem Tode am 14. Juli 1875 von insgesamt 227 IKRK-Sitzungen an deren 214 teil, zuletzt noch am 23. März 1875. Welch fast unglaubliche Gewissenhaftigkeit, mit der dieser unermüdliche Kämpfer unter dem Zeichen des Roten Kreuzes der humanitären Sache diene! □

Die Goldidee

Blindheit in Ländern ohne Sozialhilfe und ohne Altersversorgung bedeutet für die betroffenen Menschen Verarmung und Elend. Deshalb arbeitet das Schweizerische Rote Kreuz mit dem Erlös aus Altgoldspenden in Drittweltländern in der Augenmedizin.

Um auch in Zukunft vermeidbare Blindheit bekämpfen zu können, benötigt das SRK dringend Alt-

goldspenden aller Art. Vielleicht glänzt bei Ihnen etwas aus Gold, das Sie nicht mehr benötigen? Ein Kettchen, Ohrringe, Besteck...? Stecken Sie es in einen Umschlag und senden Sie es an das *Schweizerische Rote Kreuz, Altgold, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern*. Sie können damit einem Menschen das Augenlicht zurückgeben. Herzlichen Dank.

JUGENDROTKREUZ

(Fortsetzung von Seite 7)

gentliches Tagesprogramm fehlte. Es sollte genügend Zeit vorhanden sein, einander in ungezwungener Weise kennenzulernen.

**Reiten, Velofahren,
Wandern**

Beim Kochen, Abwaschen und Wandern bot sich dazu ausreichend Gelegenheit. Selbst die obligaten Ämtli wurden nicht verteilt. Abwechslungsweise und je nach Bedarf, Lust und Laune teilten wir uns die Arbeit in Küche und Haus. Feinste vietnamesische Küche und Schweizer Kost wechselten in bester Harmonie. Gut gestärkt konnten

Als Mitmensch akzeptiert

Was vorauszusehen war, trat auch ein: Die Zeit verging viel zu schnell. So war er dann plötzlich da, der Abschied. Doch es war ein anderes Händedrücker als beim ersten Kennenlernen. Für einige der Schweizer Lagerteilnehmer war es das erstemal, dass sie bewusst auf einen Menschen eines fremden Kulturkreises zugegangen waren, ihn kennenlernen durften. Manches Vorurteil, konnte abgebaut werden. Flüchtlinge durften die Erfahrung machen, dass sie als Mitmenschen akzeptiert wurden, dass sie sich nicht minderwertig vorkommen mussten. Die Erfahrung,



Gemeinsam müde und hungrig: auch das eine integrierende Erfahrung. (Bild: Peter Beyeler)

wir uns so an die Tagesaktivitäten heranwagen.

Manchmal war es tatsächlich ein Wagnis, denn die meisten von uns sassen noch nie auf dem Rücken eines Pferdes. Doch schnell fanden wir alle so sehr Gefallen am herrlichen Ausritt in die grünen Weiten der Freiberge, dass er gleich noch ein weiteres Mal auf das Tagesprogramm gesetzt wurde. Vom Sattel des Pferdes auf den Sattel des Stahlrosses: Eine ausgiebige Velotour über sanfte Jurahöhen war ein weiterer Höhepunkt. Selbstverständlich kam auch das Wandern nicht zu kurz. Dass das Wetter und unser Orientierungssinn dabei nicht immer mitspielten, tat unserer guten Laune keinen Abbruch.

gleichberechtigt neben den Schweizern zu stehen, gab wieder neuen Mut.

Wenn Flüchtlinge verspüren, dass sie angenommen sind, dass wir sie nicht um jeden Preis in Schweizer verwandeln wollen, kann echte Integration geschehen. Wenn dieses Lager dazu beitragen konnte, hat es seinen Zweck voll erfüllt. Wann darf das nächste stattfinden? □